

Wenn Hunde sprechen...

«Das Fehlinterpretieren der Hundesprache
ist eine der häufigsten Quellen für Unfälle.»

Ariane Ullrich (Verhaltensbiologin und Mitglied im Berufsverband der Hundeerzieher und Verhaltensberater - BHV)

Hunde leben normalerweise in einem Rudel und benötigen eine klare Rangordnung. Um diese festzusetzen, kommunizieren sie durch ihre Körpersprache und verschiedene Laute. Sie ist sehr komplex. Ein Rudel wird immer durch einen Rudelführer angeführt. Lebt ein Hund mit Menschen zusammen, muss der Mensch die Rolle des Rudelführers übernehmen und die Hundesprache erlernen, damit ein friedliches Zusammenleben zwischen Hund und Mensch möglich wird.

DIE 3 KLASSIKER:

1) Beißen Hunde, die bellen?

Bellen oder Knurren können von der **Aufforderung zum Spiel bis zur Warnung** alles bedeuten. Um den Hund richtig zu verstehen, sollten sich Menschen daher nie auf einzelne Zeichen beschränken. **Es ist immer ein Bündel an Signalen, von der Nasen- bis zur Schwanzspitze.**

2) Was bedeutet das Wedeln mit dem Schwanz?

Entgegen der allgemeinen Meinung ist es nicht automatisch ein Zeichen für Freude und Freundlichkeit. Es bedeutet zuallererst einmal **Aufregung**. Die kann sowohl **positiv sein, als auch Spannung ausdrücken.**

3) Wann will der Hund nur spielen?

Macht der Hund übertriebene Gesten,

- **wedelt mit der Rute**
- **hat große Augen, schaut den Menschen aufmerksam an**
- **zieht die Lefzen zurück und die Mundwinkel nach oben**
- **stellt den Vorderkörper tief,**

dann will er- **zumindest für diesen Moment-** wirklich nur spielen. Doch selbst dann kann er schnappen. Damit signalisiert ein Hund dem anderen, dass es ihm zu **heftig** wird.



Die Ausdrucksfähigkeit des Hundegesichts ist von Hund zu Hund verschieden. Die mehr oder weniger starke Behaarung und die Farbe spielen eine große Rolle. Bei starker Behaarung des Gesichts ist die Mimik oder die Form der Lippen schlecht zu sehen. Ein ganz schwarzes Gesicht ist auch schlecht zu enträtseln. **Unsere Haushunde zeigen auch weniger Mimik als Wölfe.** Wölfe schneiden viel mehr Grimassen als Hunde.

Welpen trainieren den Ernstfall in fortlaufenden **Kampfspielen mit Knurren, Beißen und Bellen.** Damit lernen sie den Partner kräftemäßig einzuschätzen und auch seine passive Unterwerfung zu respektieren und umgekehrt. **Alle Arten des Imponierens, Drohens und Kämpfens werden "ge- oder besser erspielt".** Hinzu kommen bei der **Spielaufforderung** bestimmte Körpersignale wie die **Tiefstellung des Vorderkörpers mit hohem Hinterteil, aufgestellten Ohren und wedelnder Rute, oft auch verbunden mit einem aufforderndem Bellen (bellen mit ganz hellem Stimmchen!),** dann im **Hoppelgalopp in Richtung Partner und kurz vorher wieder abdrehen und sich fangen lassen und gleich darauf wieder selber fangen.** Annäherung durch **Hopsen und abruptes Stehen mit steifen Beinen.** Das **Spieltragen und Apportieren** von verschiedenen Gegenständen.

Entspannung und Wohlbefinden

zeigt der Hund

- indem er sich entspannt auf die Seite legt oder mit gesenkter Rute, angelegtem Nackenfell und waagrecht aufgestellten Ohren neben Dir geht, steht oder liegt.
- Sein Wohlbefinden drückt er aus, wenn er sich wälzt oder brummt.
- umherschweifender Blick in alle Richtung
- Körper ist aufgerichtet
- Ohren bewegen sich locker nach allen Seiten
- Fang geöffnet
- Rute neutral, leichtes Wedeln oder herabhängend

Auch beim "Arbeiten" stellt man am geöffneten Fang fest, wenn der Hund entspannt ist - Ausnahme: **intensive Sucharbeiten**

Aufmerksamkeit

zeigt der Hund durch

- einen aufrechten oder schräg gehaltenen Kopf
- geöffnete Augen, wacher Blick in eine Richtung
- nach vorne aufgestellte Ohren und in Falten gelegte Stirn
- leichte Anspannung im Körper, Körper ist aufgerichtet
- Fang geschlossen
- Rute erhoben, manchmal auch steil nach oben, leichtes Wedeln oder starr

Der aufmerksame Hund "spannt" mit aufgestellten Ohren in eine Richtung, aus der er etwas gehört hat und/oder etwas erwartet. Ausgebildete Hunde konzentrieren sich auch in eine vom Führer angegebene Richtung und erwarten etwas, ohne zu wissen, was kommt.

Imponiergehabe

- Blick ist abgewandt, Ohren nach vorne
- steifbeinig - wirkt größer
- Rute hoch, leicht pendelnd



Zunächst wird eigene Überlegenheit demonstriert. Dies kann aber schnell in Aggression übergehen. Der andere Hund kann drohen oder plötzlich angreifen (was nicht für ihn spricht) oder er kann sich unterwerfen. Wenn sich die Hunde gleich stark einschätzen und es sich nicht um aggressive Hunde handelt, können sie auch hochoberhöhenen Hauptes auseinander gehen, wobei Rüden in der Regel "markieren", d.h. sie setzen am nächsten markanten Punkt ihren Urin ab und scharren anschließend sehr selbstbewusst. Wenn Artgenossen in der Nähe sind, dann wird mehr markiert und gescharrt.

Das Markieren der Rüden und auch mancher Hündinnen diene ursprünglich der Revierabgrenzung und gehört zum "angewölften" Verhalten unserer Haushunde - also ein Erbe ihres Stammvaters.

Freilaufende Hunde in den Dörfern, respektieren in der Regel die Markierungen der anderen Hunde und reagieren mit Flucht, wenn sie vom "Revierinhaber" in dessen Gebiet erwischt werden.

Ihre "armen" Brüder in den Städten werden durch die laufenden "Revierüberschneidungen" der vielen Hunde gezwungen, ihren Urin in Kleinstdosierungen immer öfter abzusetzen, um die unerwünschten Marken der vielen anderen zu übertünchen. Da ihr Urinvorrat aber nicht unerschöpflich ist, heben sie, selbst wenn sie schon längst leer sind, immer noch verzweifelt das Bein und tun so "als ob".

Wenn ein Rüde einen anderen "bespringt" oder "aufreitet", so handelt es sich primär keinesfalls um ein unsittliches Verhalten, sondern **ebenfalls um ein Imponiergehabe**. In abgeschwächter Form wird dem Rivalen einfach die **Vorderpfote auf die Schulter** gelegt.

In manchen Fällen, wenn das Aufreiten von ihrem Hund auch bei Familienangehörigen gezeigt wird und er es durch energisches Einschreiten nicht lässt, muss diese **vielleicht hormonelle Störung** mit ihrem Tierarzt besprochen werden.

In den meisten Tierheimen werden die Rüden kastriert. Diese geschlechtslosen Rüden werden auf Spielwiesen von potenten Rüden leidenschaftlich "besprungen",

da sie offensichtlich einen ähnlich interessanten Geruch wie eine "heisse" Hündin ausströmen.

Eine andere Variante des Imponierens ist die sogenannte **T-Stellung**: Der dominante Hund stellt sich einfach quer vor den anderen Hund.

Interessant ist vielleicht, dass kleine Hunde öfters zu Imponiergehabe neigen als größere.

Drohverhalten

Wir unterscheiden zwischen **Angriffsdrohen** und **Abwehdrohen**. In beiden Fällen ist das Verhalten des Hundes immer auf den Gegner gerichtet.

Angriffsdrohen

- Kopf leicht gesenkt
- Zähne gefletscht
- Lippen kurz
- Fixieren des Gegners
- nach hinten gezogene Ohren
- Knurren, manchmal Bellen
- Haarsträuben
- gestreckte Glieder
- Rute steif erhoben, manchmal auch über den Rücken hinaus, fast senkrecht



Beim Wolf wird die Auseinandersetzung meist hier beendet. Bei unseren Haushunden kann auf das Imponieren unmittelbar der Angriff erfolgen, oder der Angriff erfolgt ohne vorheriges Imponiergehabe.

Abwehdrohen

- Mundwinkel weit nach hinten gezogen
- Ohren angelegt
- spontanes Beißen in die Luft
- der defensive Hund beißt oft zuerst (Angstbeißer)
- Leicht eingeknickte Beine (oft nur kurz)
- Haare können gesträubt sein
- Rute eingekniffen, eng an den Unterleib gedrückt

Flieht der defensive Hund, wird er vom dominierenden meiste verfolgt, da dieser von dem Ausgang "der Sache" so nicht befriedigt ist.

Wie zeigt sich Aggression beim Hund?

- eine erhobene, leicht pendelnde Rute
- die Ohren zeigen nach vorn (Angst)
- der Körper ist angespannt
- die Läufe sind durchgedrückt
- der Blick fixiert das Gegenüber
- die Zähne sind gebleckt
- die Mundwinkel kurz
- das Nackenfell ist aufgestellt



Je weiter nach vorn Körper, Ohren und Lefzen gerichtet sind, desto gefährlicher für das Gegenüber. Kommt jetzt noch ein Knurren dazu, wird der Hund bald zur Abwehr schnappen. Er will den Gegner warnen und erwartet eine klare Unterwerfungsgeste. Dieser Konflikt wird unter Hunden in der Regel friedlich gelöst, denn der Untergebene beschwichtigt durch z.B. Wegschauen, Pfote, Gähnen, Nase lecken oder züngeln. Fixiert ihn der Gegner dagegen, d.h. schaut er ihm starr in die Augen ist dies eine klare Drohgebärde, die zu einem Kampf ausarten kann.

Demut

Hier unterscheidet man in **passive Unterwerfung** und **aktive Unterwerfung**.

passive Unterwerfung:

- Blickkontakt wird vermieden
- Ohren nach hinten
- Gesicht wirkt welpenhaft
- Lippen grinsen
- Leckbewegungen
- winseln, fiepen, schreien
- urinieren
- auf den Rücken legen
- im Sitzen oder Stehen Vorderpfote heben (pföteln) in Richtung Partner
- Rute kann eingeklemmt sein

Die **passive Unterwerfung** erkennt man daran, dass sich der Hund **auf den Rücken legt und den Schwanz einzieht**. Häufig gibt er zudem seine Kehle frei. Der überlegene Hund wird dann nicht zubeißen. Er verharrt eine Weile über dem sich unterwerfenden Hund und lässt dann von ihm ab.

Hier zeigt der Hund **keinerlei Aggressivität**. Mit dieser Geste sollte jeder Kampf beendet werden. Der Dominante muss darauf reagieren, wenn er in seinen Prägungsphasen richtig sozialisiert worden ist. Durch dieses Erscheinungsbild muss beim dominanten Hund die sogenannte **Beißhemmung** einsetzen. Er kann nicht

mehr zubeissen, selbst wenn er wollte.

Leider gibt es immer mehr Hunde, die sich in dieser Richtung asozial zeigen und den sich "ergebenden" Hund einfach totbeissen.

Andererseits zeigen auch gerade kleinere Hunderassen nicht mehr die passive Unterwerfung, so dass sie beim dominanten Hund die Beisshemmung nicht auslösen und dadurch schwer verletzt oder gar getötet werden.

Dann ist immer der böse grosse Hund schuld, obwohl er, in diesem Fall, nichts dafür kann.

Hinzu kommt, dass sehr **viele Aggressionen häufig von kleineren Hunden ausgehen**, weil sie im Welpenalter kaum mit anderen Artgenossen spielen können oder dürfen und bei Annäherung eines grossen Hundes ängstlich auf den Arm genommen werden und dadurch lernen, dass ein grosser Hund Gefahr bedeutet, die er dann als Erwachsener durch Aggression abwehren will.

Natürlich sollte man einen Welpen nicht einfach zu jedem grossen Hund lassen, weil man ja oft nicht weiß, ob dieser auch "normal sozialisiert" ist.

aktive Unterwerfung

- **Blick ist vertrauensvoll auf den Partner gerichtet**
- **Körper ist unterwürfig**
- **Rute neutral**



Die **aktive Unterwerfung** ist daran zu erkennen, dass der Hund seine **Rute sehr tief hält und schnell hin und her wedelt**. Dabei legt er die **Ohren zurück**.

Auf den Rücken legen und urinieren ist ein Relikt aus der Welpenzeit des Hundes; als die Hündin sein pralles Bäuchlein mit der Zunge massierte und seine Exkremente aufleckte. Daher mögen es unsere Hunde auch, bei ihrer "aktiven" Unterwerfung **uns gegenüber**, so gerne, wenn sie sich **auf den Rücken legen und wir ihren Bauch kratzen**.

Die aktive Unterwerfung, bei welcher sich der Hund **freiwillig und ohne Zwang vertrauensvoll** dem Menschen oder seinem Artgenossen ganz ausliefert, ist das wichtigste Verhalten unseres Hundes im Zusammenleben mit uns Menschen. Sehr viele Hundehalter können sie aber nicht von der passiven Unterwerfung unterscheiden. Im Gegenteil, **sie zwingen** ihre Hunde beim täglichen Umgang immer wieder in die passive Unterwerfung und machen aus ihrem Hund mit der Zeit einen **immer unsicheren, sich am Boden krümmenden, winselnden und urinierenden seelischen Krüppel**.

Die aktive Unterwerfung geht häufig in Spielverhalten über. Es gehört dazu, dass Ihnen **Ihr Hund Pfötchen gibt**, Ihnen **die Hände leckt**, sich vor Ihnen zum **"Bauchi kratzen" auf den Boden legt** und auch manchmal **versucht Ihren Mund zu erreichen und ihn zu belecken**. Dieses sogenannte Mundwinkellecken stammt ebenfalls aus seiner Welpenzeit, als er seine Mutter mit diesem Verhalten dazu bringen konnte, ihm vorverdautes Futter vorzuwürgen.

Soziale Unsicherheit

- Blick ist unruhig, gespannte Gesichts- und Kopfhaut, "grinsendes" Gesicht durch nach hinten gezogene Lippen, Ohren nach hinten, Kopf gesenkt
- Einknickte Gliedmaßen (kleiner machen)
- evtl. gekrümmter Rücken, Haare können gestellt sein
- Einklemmen der Rute



Hat der Hund Angst, zieht er seine Rute manchmal sogar bis zum Bauchnabel ein, legt die Ohren eng an, nimmt eine geduckte Körperhaltung ein und schaut zur Seite, zwinkert mit den Augen oder hebt eine Pfote. Zur Seite schauen, Augenzwinkern oder Pfote heben sind Beschwichtigungssignale, die sein gegenüber besänftigen sollen.

Leider zeigen aber immer mehr erwachsene Hunde nur noch die beschriebene soziale Unsicherheit.

In allen Fällen ist der Mensch an diesem Verhalten schuld. Sei es, dass er mit wesensschwachen Elterntieren "gezüchtet" oder den Hund in seinen Präge- und Entwicklungsphasen nicht artgerecht oder viel zu hart "erzogen" hat. Das oben beschriebene Verhalten kann ein noch unsicherer Junghund von Fall zu Fall zeigen. Im Laufe seiner Entwicklung sollte der Hund aber mit zunehmender Sicherheit nur noch die "passive" oder "aktive" Unterwerfung zeigen.

Ein dauerndes Leben in sozialer Unsicherheit (ANGST) ist für einen Hund, genauso wie für einen Menschen, die Hölle.

Beschwichtigungssignale

Beschwichtigungssignale dienen dazu, Konflikte erst gar nicht aufkommen zu lassen und seinem Gegenüber friedliche Absichten bzw. ein „sich unwohl fühlen“ in einer bestimmten Situation mitzuteilen. Beschwichtigungssignale werden auch zur Beruhigung eingesetzt

Wenn wir die Beschwichtigungssignale kennen und erkennen, können wir unseren Hund besser verstehen, wenn er versucht, sich uns mitzuteilen, da diese Signale ein wesentlicher Bestandteil der hundlichen Kommunikation sind. Durch gezielte Beobachtung der Beschwichtigungssignale, die unser Hund zeigt, können wir rechtzeitig stressige Situationen entschärfen, Konflikte vermeiden und eingreifen, bevor etwas passiert (sei es im Umgang mit anderen Hunden, oder mit Kindern, u.s.w.). Beschwichtigungssignale soll man weder ignorieren, noch darf man sie verbieten oder den für deren Einsatz Hund bestrafen, sonst könnte er beim nächsten Mal sofort zubeißen, ohne es vorher anzuzeigen.

Wir können Beschwichtigungssignale auch selbst gezielt einsetzen und uns somit dem Hund in seiner Sprache mitteilen. Dabei müssen wir jedoch darauf achten, dass die Signale, die wir aussenden, der Situation angemessen sind und dass wir nicht völlig überzogen reagieren. Die vom Hund gezeigten Beschwichtigungssignale

müssen dabei korrekt interpretiert werden, denn sonst reagiert der Mensch im falschen Kontext.

Welche Beschwichtigungssignale gibt es?

- **„Ausweichende Signale“**, wie z.B.: den Blick verkürzen; blinzeln; den Blick oder den ganzen Kopf abwenden; den Körper abdrehen bzw. ganz wegdrehen; weggehen
- **„Verlegenheitsgesten“**, wie z.B.: sich über den Fang lecken; beiläufiges Schnüffeln; leises, schnelles Wedeln ev. sogar mit tiefer Rute; „lächeln/grinsen“ beim Dalmatiner, Schnauzer, Pudel; sich schütteln; schmatzen; gähnen; urinieren (Pfützchen bei Welpen)
- **Bei Begegnungen**: im Bogen gehen (unter Hunden ist es unhöflich, in gerader Linie aufeinander zuzugehen - man soll seinen Hund NIE durch kurze Leinenführung zwingen, gerade auf andere Hunde zuzugehen!); Tempo verlangsamen, bis hin zum „Einfrieren/Erstarren“; sich „ducken“, also den Kopf nach unten bewegen, wie eine Ente, die im Gras nach Schnecken sucht; eine Pfote heben; Vorderkörpertiefstellung (diese Geste ist nur bei hopsender Bewegung eine Spielaufforderung, sonst eher Beschwichtigung); sich hinsetzen oder hinlegen; den anderen völlig ignorieren, also keine Angriffsfläche bieten; das Splitten, d.h. ein unbeteiligter, neutraler Hund schiebt sich von hinten zwischen 2 potentielle Kontrahenten

Zu welchem Zweck und in welcher Reihenfolge werden soziale Gesten eingesetzt?

- **Kommunikation**: Gerät der Hund unter Stress, versucht er zuerst einmal, mit seinem Gegenüber (Mensch, Kind, anderer Hund, ...) zu kommunizieren und ihm freundlich zu sagen, dass es ihm zuviel wird: *geringe Beschwichtigungssignale werden ausgesendet < der Hund versucht wegzugehen < dann setzt der Hund starke Beschwichtigungssignale ein.*
- **Warnung**: Wenn der Mensch die Kommunikationsversuche seines Hundes nicht versteht oder ignoriert, beginnt der Hund höflich zu warnen: *der Hund beginnt mit Abwehraktivitäten < setzt ein „Warnbellen“ oder „Wuffen“ ein < dann knurrt er < er zeigt die Zähne < und nimmt schließlich eine drohende Körperhaltung ein.*
Die Warnungen sollte man ernst nehmen, aber keinesfalls verbieten. Man soll den Hund auch nicht bestrafen, weil er z.B. knurrt, denn sonst wird er beim nächsten Mal die Warnstufe überspringen und sofort in den Angriff übergehen.
- **„Angriff“**: Wenn weder Kommunikationsversuche bemerkt werden noch die Warnungen des Hundes etwas nützen, bleibt dem Hund als letztes Mittel, sich zu wehren, der Angriff: *der Hund schnappt < oder beißt zu*

Bellen, Fiepen, Schmatzen

Beim Bellen ist die **Klangfarbe**, die **zeitliche Abfolge und Körperhaltung** wichtig, um die Aussage entschlüsseln zu können.

Kurzes scharfes Bellen in mittlerer bis tiefer Tonlage bedeutet, dass sich der Hund bedroht fühlt (**hau ab!**) Er nimmt in der Regel eine Drohhaltung ein.

Kurzes scharfes Bellen in mittlerer bis hoher Tonlage in Verbindung mit wildem Herumspringen und/oder Schwanzwedeln bedeutet **Freude**.

Kurzes 3-4maliges Bellen mit Pausen bedeutet **Achtung, da nähert sich jemand**.

Anhaltendes aber langsames Bellen in tiefer Tonlage bedeutet, dass sich der Hund von einer Person oder einem sich nähernden Hund **bedroht** fühlt.

Hastiges schnelles Bellen in mittlerer bis hoher Tonlage bedeutet **Alarm!**

Anhaltendes Bellen, dazwischen Pausen: Hund fühlt sich verlassen von seinem Rudel.

Winseln und hohe Töne bringt der Hund **mit geschlossenem Maul** hervor, um **Schmerzen** anzuzeigen oder zu **betteln**. Er zeigt dabei klare Unterwerfungsgesten.

Hunde, die **Schmerzen** empfinden, **Schmatzen und Schlucken** bei eingenommener **Demutshaltung**. (z.B. Untersuchung beim Tierarzt)

Welpen Fiepen, wenn sie ihre **Mutter vermissen** oder um **Fressen betteln**.
Erwachsene Rüden fiepen insbesondere bei der **Begrüßung von Hündinnen**. Sie zeigen dann eine **aufgerichtete, stolze Körperhaltung, wedeln mit der Rute und sind freundlich gestimmt**.

Wie nehmen Hunde die Umwelt wahr?

Genau wie wir Menschen: mit ihren **Sinnen** und über das **Nervensystem**

Geruchs- und Geschmackssinn

Geruch und Geschmack dienen dem Hund als wichtige Informationsquelle.

Im Vergleich zum Menschen können Hunde zum Beispiel Fettsäuren sehr viel besser wahrnehmen. Fettsäuren sind biologische Bestandteile des Hautduftes von Säugetieren. Ein Hund riecht noch ein Milligramm Buttersäure in einer Milliarde Kubikzentimeter Luft.

Gut veranlagte und geübte Hunde können auf diese Weise einen individuellen Körperduft in einer Fußspur erkennen und dieser folgen, ohne durch andere, gleichalte Spuren irregeleitet zu werden. Wenn ein Hund die Richtung einer 20 Minuten alten Fährte eindeutig bestimmen möchte, reichen ihm vier bis fünf aufeinander folgende Fußabdrücke, bei denen er am Geruch das Alter und somit die Reihenfolge feststellt

Der Grund für die hervorragenden Riechleistungen des Hundes ist nicht zuletzt seine sehr große Riechschleimhaut, die mehr als zehnmals so viele Riechsinneszellen (ca. 200 Millionen) enthält als die des Menschen. Man geht jedoch nicht davon aus, dass die einzelne Riechsinneszelle des Hundes empfindlicher auf Gerüche reagiert als die des Menschen. In der Schleimhaut der Zungenoberfläche von Hunden liegen Geschmackspapillen, mit denen sie vermutlich ebenso wie der Mensch die Geschmacksqualitäten süß, sauer, salzig und bitter wahrnehmen und unterscheiden können. Obwohl hierzu wissenschaftliche Untersuchungen fehlen, ist der Geschmackssinn des Hundes wahrscheinlich sehr gut ausgebildet.

Gehörsinn

Hunde verfügen über ein ausgezeichnetes Hörvermögen. Sie können noch Geräusche und Töne wahrnehmen, die für den Menschen nicht mehr hörbar sind.

Während Menschen Schalldruckwellen nur im Frequenzbereich von ca. 20 Hz bis 16 kHz wahrnehmen können, hören Hunde noch Frequenzen oberhalb von 16 kHz bis ca. 50 kHz.

Die Empfindlichkeit des Gehörs für Schalldruckwellen ist sowohl beim Hund als auch beim Menschen nicht im gesamten Hörbereich gleich. Der Hund zeigt seine höchste Empfindlichkeit bei 8kHz. Beim Menschen ist es der Frequenzbereich 1 bis 4 kHz. Die absolute Empfindlichkeit nimmt dabei mit der Länge des dargebotenen Tones zu.

Hunde können auch die Richtung einer Schallquelle bestimmen (in der Horizontalebene). Sie vergleichen dazu die Ankunftszeit und die Lautstärke der Schalldruckwellen am linken und rechten Ohr und ermitteln aus der Zeit- und Intensitätsdifferenz die Richtung zur Schallquelle - mit einer Genauigkeit von ein bis zwei Grad! Hunde besitzen zudem die Fähigkeit, Töne unterschiedlicher Frequenz zu unterscheiden. Unter optimalen Bedingungen können Frequenzunterschiede von 1,5 % (z. B. 1.000 Hz von 1.015 Hz) wahrgenommen werden.

Sehsinn

Während der Geruchs- und Gehörsinn beim Hund besser entwickelt ist als beim Menschen, ist sein Sehsystem - trotz der auffallend großen Augen - zum Teil nur schlecht ausgebildet.

Darauf deutet schon die deutlich geringere Zahl an Sehnervenfasern hin (Hund: 170.000; Mensch: 1.200.000).

Wie beim Menschen finden sich in der Netzhaut des Hundes Stäbchen zum Schwarz-Weiß-Sehen und Zapfen zum Farbsehen. Während der Mensch über drei unterschiedliche Zapfentypen verfügt, sind bei Hunden nur zwei Zapfentypen ausgebildet, die ihr Empfindlichkeitsmaximum im Violett- bzw. im Gelbgrünbereich haben. Damit ist ihre Farbwahrnehmung eingeschränkt. Versuche haben gezeigt, dass Hunde insbesondere Rot nicht wahrnehmen können und daher auch unterschiedliche Rottöne nicht unterscheiden können.

Auch die Sehschärfe ist bei Hunden deutlich schlechter ausgebildet als bei Menschen. Wirklich gut können Hunde nur im Bereich des Horizonts sehen, ein Erbe von den Wölfen, deren visuelle Wahrnehmung darauf abgestimmt ist, den Horizont nach Beutetieren abzusuchen. Ebenfalls gut ausgebildet ist das Dämmerungssehen des Hundes. Neben den hochempfindlichen Stäbchen ist für die große Lichtempfindlichkeit des Hundeauges eine reflektierende Schicht (das Tapetum lucidum) im Augenhintergrund verantwortlich. Diese Schicht bewirkt, dass jeder ins Auge einfallende Lichtstrahl die Lichtsinneszellen der Netzhaut zweimal reizt, einmal beim Eintritt und einmal beim Austritt aus dem Auge.

Ein Hund kann selbst kleinste Bewegungen erkennen. Das liegt daran, dass das Hundeauge eine höhere zeitliche Auflösung hat, als das Auge des Menschen. Unter günstigen Lichtbedingungen kann der Hund bis zu 80, der Mensch aber nur bis zu 60 Bilder pro Sekunde als Einzelbilder wahrnehmen.

Das Gesichtsfeld des Hundes ist um ca. 60 Grad größer als das des Menschen und deckt einen Bereich von ca. 250 Grad ab. Da sich die Gesichtsfelder seines linken und rechten Auges überlappen, verfügt der Hund auch über eine Tiefenwahrnehmung und kann die Entfernung zu einem Objekt abschätzen.

Tast-, Temperatur- und Schmerzsin

Auch Hunde nehmen Informationen über ihre Umwelt über das Sinnesorgan Haut auf. Berührungen spüren sie durch die Verformung der Haut und empfinden sie je nach Stärke als angenehm, unangenehm oder als schmerzhaft. Neben dem Tast- und Schmerzsin haben Hunde auch Zellen in der Haut, die Warm- und Kaltempfindungen vermitteln.

Diese Temperaturwahrnehmung ermöglicht es Hunden z.B. sehr kalten oder sehr heißen Gegenständen auszuweichen, um sich zu schützen. Zudem sind sie eine Voraussetzung dafür, Zonen mit ungünstiger Umgebungstemperatur zu vermeiden.

Über die Bedeutung der Vibrissen (Tast- oder Barthaare) der Hunde ist fast nichts bekannt. Es wird davon ausgegangen, dass sie keinen großen Einfluss auf die Wahrnehmung und das Verhalten der Hunde haben.

Das Gehirn

Wie alle Säugetiere verfügen Hunde über ein leistungsfähiges Gehirn, in dem Sinnesinformationen verarbeitet und Verhaltensprogramme generiert werden. Damit dies möglich ist, verfügen Hunde nicht nur über angeborene Verhaltensprogramme, sondern auch über die Fähigkeit zu lernen, Ereignisse zu behalten (zum Teil lebenslang) und Erinnerungen abzurufen. Neben den Primaten und Zahnwalen zählen Hunde sicherlich zu den intelligentesten Säugetieren. Zu einsichtigem Verhalten sind sie dennoch nur sehr begrenzt fähig, man sollte deshalb vermeiden, sie zu überfordern.

Hunde verfügen ebenso wie der Mensch jedoch auch über Gehirnareale, die Lust und Freude sowie Trauer, Angst und Wut vermitteln. Hunde sind damit wie alle höheren (nichtmenschlichen) Säugetiere emotionale Wesen mit eingeschränktem Verstand. Sie bedürfen deshalb unserer besonderen Fürsorge und Pflege, um sich in der komplizierten Welt des Menschen zurechtzufinden.

Die Leistungsfähigkeit der Sinnessysteme des Hundes sind bisher nur unzureichend untersucht worden und Informationen über mögliche rassespezifische Unterschiede fehlen nahezu.

Sprechen mit dem Körper – Körpersprache

Hunde sind in der Lage, einem anderen Artgenossen schon von weitem mitzuteilen, wie sie gestimmt sind. Dazu benutzen sie ihre Körpersprache. Als hochsoziale Tiere leben ihre Vorfahren, die Wölfe, in Familienverbänden. Um Konflikte zu vermeiden und die Unversehrtheit der einzelnen Rudelmitglieder zu bewahren, verfügen sie über eine facettenreiche Kommunikation. Auch unsere Haushunde verständigen sich durch körpersprachliche Signale, die weltweit unter Hunden verstanden werden können. Sie setzen ihre Körpersprache auch gegenüber uns Menschen, anderen Tieren, bzw. gegenüber der belebten und unbelebten Umwelt ein.

Wir Menschen machen dies genauso, nur dass wir größeres Gewicht auf die verbale Kommunikation legen als auf die nonverbale. Wir glauben, dass andere Lebewesen unsere verbale Sprache verstehen und darauf richtig reagieren. Wir können lauter oder handgreiflich werden, wenn unsere Botschaft falsch oder nicht ankommt.

Oft ist uns nicht bewusst, dass Hunde, übernommen aus anderen Ländern, vielleicht überhaupt noch keine verbale Sprache kennen. Da Hunde schon so lange mit dem Menschen zusammenleben, macht man sich leider oft zu wenig Gedanken über die

Körpersprache. So erstaunt es nicht, dass viele Menschen glauben, der Hund könne ausschließlich bellen und wedeln, jaulen und knurren.

Signale – Lebensversicherung der Hunde

Hunde drücken ihre Emotionen durch Körpersprache aus. Es gibt viele Signale, die unterschiedlich eingesetzt werden. Um besser verstehen zu können, muss man immer die ganze Situation im Kontext betrachten.

Im Alter von etwa acht Wochen sind die Signale bei Welpen vorhanden. Auch blind geborene Hunde haben die Signale. Nun gilt es, für jedes Individuum herauszufinden, welche Signale in welcher Situation und gegenüber wem die passende Antwort bringen. Unter Artgenossen funktionieren beschwichtigende Signale meistens problemlos.

So schätzen es Hunde, wenn sich andere nicht frontal, sondern im Bogen nähern.

Ein direktes Anstarren gilt nicht als beschwichtigend, sondern **als Herausforderung**, weshalb also bei freundlichem Verhalten der Blick bei Hunden abgewendet wird. Ganz anders nähern sich oft Menschen, welche Angst vor Hunden haben oder sich über Hunde freuen. Sie sehen direkt in die Augen des Hundes, was für diesen eine Bedrohung darstellt und er deswegen vielleicht Distanz fordernd knurrt. Menschen, die mit Fremden im Lift fahren, versuchen meistens, den Blick auf die Armbanduhr, auf den Boden oder sonst wohin zu richten, bloss nicht direkt in die Augen der anderen Fahrgäste.

Langsame Bewegungen können Konflikte ausbremsen und oftmals erstarrt ein Kleinhund völlig in seinen Bewegungen, wenn ein größerer Artgenosse ihn beschnuppert. Was aussieht wie eine Spielaufforderung, kann beim genauen Hinsehen allerdings auch eine Beschwichtigungsgeste sein. Sollte der Mensch dies falsch deuten und seinen Hund animieren wollen, doch endlich mit dem anderen zu spielen, könnte die Situation ganz schnell eskalieren.

Schnüffeln ist nicht immer schnüffeln. Oft sieht man diese Schnüffel-Bewegungen, die an ein Körner pickendes Huhn erinnern, bei Kleinhunden, wenn sie an grösseren Hunden vorbeigehen müssen. Hunde schnüffeln auch auf Hundeplätzen, wenn sie die Situation schlecht aushalten. Leider rucken Menschen dann oft brutal am Halsband und verbieten dem Hund dieses Beschwichtigen. Die Situation wird für den Hund unerträglich, was zur Konsequenz hat, dass er von seinem Menschen weg will, anfängt zu bellen oder winseln. Der Mensch straft dann wieder dieses unerwünschte Verhalten, was für den Hund schlicht und ergreifend Folter bedeutet.

Sehr starke und deutliche Körper-Signale sind das Hinsetzen und das Hinlegen. Beobachten kann man diese Kommunikationssignale sehr schön bei Hundemüttern, denen die Welpen grad zu wild werden. Durch das Hinsetzen, mit dem Rücken zu den Welpen, versucht die Mutter zu beschwichtigen. Mit viel Geduld und immer wieder wechselndem Ort zeigt sie durch das Hinsetzen gewollte Ruhe an.

Darf er knurren?

Wenn ein Hund den mit ausgestreckter Hand auf ihn zukommenden Fremden anknurrt, geraten viele Hundehalter in Panik, weil sie Knurren als aggressives Verhalten einstufen. Was dann passiert, ist leider viel zu oft der Fall: Mensch bestraft Hund für das Knurren. Für den Hund bedeutet dies, dass seine Warnung die falsche Wirkung erzielt. Passiert dies immer wieder, wird der Hund vielleicht das Knurren weglassen, die Emotion dahinter ist aber noch da. Das könnte dann so ausgehen, dass der Hund eben nicht mehr durch Knurren warnt, sondern gleich zum nächsten Schritt geht ...

Senden, empfangen, antworten heisst dann: Fremder sendet durch Körpersprache und ausgestreckte Hand, dass er gleich näher kommt – Hund empfängt die Körpersprache als Bedrohung und warnt, resp. signalisiert «komm nicht näher» – Hundehalter straft die warnende Kommunikation ...

Senden auf: kein Empfang

Körpersprache kann nur so klar sein, wie sie gesendet, empfangen und verstanden wird. Es gibt Hunde, die auf andere immer bedrohlich wirken, weil sie z.B. die Rute gerollt auf dem Rücken tragen oder so dichtes Fell haben, welches seitlich absteht oder ständig einen aufgestellten Haarkamm in Gegenrichtung zeigt. Andere wiederum tragen die Rute geklemmt und wirken ständig unsicher, wieder andere haben so viele Falten im Gesicht, dass sie wirken, als wären sie ständig am Drohen. Viele können wegen der Haare im Gesicht die Kommunikation anderer nicht sehen und sich selber auch schlecht ausdrücken. Hunde, die wenig Haar verlieren, sind durch die Krausen sehr schwer zu lesen. Diejenigen mit großen Augen, runden Köpfen signalisieren anderen eher: Achtung Jungtier! Wobei die Adulten durch den Geruch ganz anders entlarvt werden. Kurznasige Hunde übermitteln anderen durch die Atemgeräusche eher Gefährlichkeit und solchen ohne Rute fehlt ein enorm wichtiger Emotions-Übermittler.

Wissen und Umsetzung

Bei all den Varietäten in der Hundewelt und den immer neuen Gesetzen ist es klug, so viel über seinen eigenen Hund zu lernen wie nur möglich. Wenn man seinen eigenen Vierbeiner versteht, ihn anhand seiner ihm eigenen Signale einschätzen kann, lebt man entspannter. Beobachtungen am eigenen Hund müssen richtig gemacht werden, Interpretation und Vermenschlichung sind unerwünscht.

Wir sollten beginnen, auf die feinen Signale unserer Hunde zu achten und lernen, richtig darauf zu antworten. Es gibt viele Signale, die wir ganz leicht selber einsetzen können. Damit helfen wir, Unfälle mit Hunden zu vermeiden. Nehmen wir die Hundesprache ernst und lassen auch zu, dass der Hund mal mit «Nein» antwortet. Wenn wir das Gefühl haben, etwas sei für Hunde gut, müssen Hunde dies nicht zwingend genauso sehen.

Stellen wir uns einfach vor, dass wir auf unsere Fragen und Vorschläge immer die aus unserer Sicht total falschen Antworten bekämen. Wie fühlten wir uns dann? Eben.

Wie die Körpersprache des Menschen auf den Hund wirkt

Hunde verstehen die Körpersprache des Menschen meist besser als umgekehrt. Sie sind immer bemüht, die Signale des Menschen zu deuten. Ein Hund beobachtet seinen Halter intensiv und lernt mit der Zeit jede seiner Stimmungen genau einzuschätzen.

So weiß er zum Beispiel genau, wann er eine Strafe zu erwarten hat und verhält sich dementsprechend demütig. Dieses, oft als "schlechtes Gewissen" bezeichnete Verhalten, ist nichts anderes als eine Reaktion auf die Körpersprache seines Halters. Der Mensch reagiert auf ein unerwünschtes Verhalten des Hundes mit Anspannung, einem strengen Blick oder einer tiefen, drohenden Stimme. Diese Körpersignale sind zum einen ähnlich denen eines drohenden Hundes, zum anderen hat der Hund in der Vergangenheit gelernt, dass auf diese Signale stets etwas Unangenehmes folgt. Um diese unangenehme Situation zu umgehen, verhält er sich seinem Halter gegenüber demütig und versucht, ihn zu beschwichtigen.

Viele der Ausdrucksformen, die Hunden zeigen, können auch vom Menschen angewendet werden. Meist werden diese Signale vom Hund verstanden. Doch Hunde können noch mehr. Sie unterscheiden zwischen der Körpersprache verschiedener Spezies. Ein Hund erkennt z. B. den Unterschied zwischen dem "Zähne zeigen" eines Artgenossen, der nicht freundlich gestimmt ist und dem Lächeln eines Menschen, das stets eine freundliche und entspannte Situation signalisiert.

Leider kommt es immer wieder vor, dass der Mensch von Hunden gründlich missverstanden wird. Die Schuld hierfür ist meist beim Menschen zu suchen, der sich aus Unwissenheit einfach falsch verhält. Ein gutes Beispiel ist das Streicheln von Hunden durch eine fremde Person. Viele Menschen beugen sich dabei direkt über den Hund. Eine gut gemeinte Absicht, doch dieses Überbeugen wird in vielen Fällen als Bedrohung empfunden und der Hund wird dementsprechend reagieren. Geht der Mensch aber in die Hocke und gibt dem Hund die Gelegenheit, ihn zu beschnüffeln, ist die Situation von Anfang an entspannter. Ähnlich verhält es sich mit der Annäherung an Hunde. Oft laufen Menschen geradewegs auf Hunde zu oder rennen sogar zu ihnen hin. Auch diese direkte, frontale Annäherung wird als Bedrohung interpretiert. Beobachtet man die Begegnung von Hunden, die sich nicht oder kaum kennen, so wird man feststellen, dass eine Annäherung immer im Bogen und von der Seite her erfolgt. Nähert sich ein Mensch in der gleichen Weise, signalisiert er dem Hund, dass er keine bösen Absichten hat.

Richtige Kontaktaufnahme mit einem Hund

Unsere übliche menschliche Begrüßungszeremonie ist für einen Hund grundsätzlich eine einzige durchgehende Bedrohung: Gerade aufeinander zugehen, Arme entgegenstrecken, ein freundliches Lächeln, über den Hund beugen, Körperkontakt. Dass die meisten Hunde nicht ängstlich oder aggressiv darauf

reagieren, zeigt nur, wie schnell und gut sie imstande sind, umzulernen und unsere Körpersprache zu verstehen. Denn Hunde, die sich fremd sind, begrüßen einander ganz anders: Im leichten Bogen gehen sie aufeinander zu, zeigen Beschwichtigungsgesten, machen eine Analkontrolle von der Seite usw. Da greift keiner dem anderen sofort auf den Kopf und drückt herum ... Möchte man also professionell mit Hunden, z.B. mit ängstlichen Vierbeinern, umgehen, sind folgende Regeln wichtig:

Falsch:

- Gerade und schnell auf den Hund zugehen
- Sich von oben über das Tier beugen
- Mit den Armen fuchteln oder schnell die Hand hinstrecken
- Von oben herab den Kopf streicheln
- Anstarren

Richtig:

- Der Hund nähert sich, nicht der Mensch
- Der Mensch hockt sich nieder oder steht seitlich zum Hund
- Der Kopf wird weggedreht
- Die Bewegungen erfolgen sehr langsam

Aufgezwungener Körperkontakt

Viele kleine oder ansprechend aussehende Hunde haben mit der Tatsache zu leben, dass wildfremde Menschen - oft ohne „Vorwarnung“ - auf sie „zuspringen“, auf ihnen herum klopfen und streicheln - meist verbunden mit einem gewaltigen Wortschwall. Die meisten Hunde kommen mit diesen für sie doch eigenartigen Äußerungen der Zuneigung gut zurecht. Besitzer von Hunden, die das nicht mögen, führen oft einen vergeblichen Feldzug dagegen, denn solche „Hundefreunde“ lassen sich nichts erklären.

Dieses überfallartige „Liebhaben“ ist aber für viele Hunde auch schon ein Problem, wenn's vom eigenen Besitzer kommt. Manche loben ihren Hund derart intensiv, dass er es schon fast als Strafe empfindet. Dabei ist es nur eine Sache der Beobachtung, um herauszufinden, ob ein Hund es mag oder nicht. Duckt er sich, dreht er den Kopf weg, klemmt er die Rute, züngelt er, blinzelt er, versucht er wegzukommen etc., dann ist es ihm offensichtlich zu viel und er versucht bereits nach allen Regeln der Hundesprache zu beschwichtigen.

Die Tatsache, dass der eigene Hund nicht der heftige Schmuser ist, den man gerne hätte, sollte man sich eingestehen. Etwas weniger ist in diesem Fall dann wirklich mehr. Unsere Hunde müssen sowieso tagtäglich das tun, was wir wollen: Brav, folgsam und gehorsam sein. Also gestehen wir ihnen doch die gewisse Distanz zu, die sie brauchen.

Wie wir mit unserer Stimme und unserer Körperhaltung von uns gewollte Verhaltensweisen antrainieren können:

Wichtig hierzu ist, dem Hund die nötige Zeit einzuräumen!

Zitat: "Es dauert, so lange es dauert!" (Elke Essl)

Wir müssen bereit sein zu lernen; **Ein Hund braucht viel Zeit zum Lernen**; lernen wir unseren Hund **zu verstehen**, indem wir lernen seine **Körpersprache richtig zu deuten**; Lob spenden, wenn er etwas richtig gemacht hat! Wenn der Hund in unseren Augen etwas falsch gemacht hat, sollten wir genau überlegen, wie es zu diesem "Fehlverhalten" kam und wie man dieses Verhalten abstellen kann (zB.: Alternativverhalten anbieten, ablenken usw.)

In jeder Situation locker und ruhig, aber auch bestimmt und konsequent bleiben. Und wenn es denn sein muss, so zeigen wir unserem Schützling **auch mal Härte**, denn nicht alles funktioniert mit **Leckerlie und guten Worten**; aber **Härte wirklich nur dann, wenn sie angebracht und notwendig ist!** Ersetzen wir unserem Welpen die Mutter oder die Amme und Ihrem heranwachsenden oder erwachsenen Hund **den Rudelführer!**

Bevor wir uns nun den Möglichkeiten zuwenden, die wir haben, mit unserem Hund bei der Ausbildung oder auch sonst, zu kommunizieren, ein Wort zur Disziplin! Zur Disziplin gehört auch, dass **wir den Mut und das Rückgrat haben**, einmal eine Ausbildungsstunde abzusagen! Und zwar sagen wir immer dann ab, wenn wir durch **irgendwelche Erlebnisse "aus der Bahn geworfen" wurden, also, wenn wir "total durch den Wind" sind.**

Und zur Disziplin gehört auch, unsere **Gedanken unter Kontrolle** zu halten, solange wir mit dem Hund trainieren oder wir uns sonst wie mit dem Hund beschäftigen. Hunde (Tiere allgemein) können unsere Gedanken und Emotionen ganz leicht durchschauen! Du **SAGST**: „Sitz“ und du **DENKST**: „eigentlich ist es egal ob der Hund sich hinsetzt, oder nicht...“ Er hat gerade zwei Informationen erhalten:

- 1) Sitz
- 2) es ist egal ob ich mich hinsetzte oder nicht.

Was wird der Hund wohl machen? Ein Welpen oder Junghund in der Prägungsphase, wird verwirrt sein, er wird sich halt mal hinsetzen, und mal nicht... auch bei großem Trainingsaufwand. Wenn er gut erzogen ist, wird er sich wahrscheinlich dennoch hinsetzen, einfach weil er gelernt hat sich auf das Wort „Sitz“ hinzusetzen. Wenn der Hund **gern eigene Entscheidungen trifft**, wird er sich wahrscheinlich nicht hinsetzen.

Auch unsere Emotionen spielen eine wichtige Rolle! Hunde reagieren sehr sensibel und empfindlich! Sind wir nervös, voller Wut, übellaunig oder unzufrieden, **wird unser Hund dies spüren** und dadurch verunsichert sein. Er

verstehen unseren Gemütszustand nämlich überhaupt nicht - für ihn sind wir an diesem Tag **EIN FREMDER!**

Wie soll ein Hund, der nicht so recht weiß, was er von uns (heute) zu halten hat, **neue Hörzeichen erlernen**, die wir ihm mit zitternder Stimme, fahrigem Bewegung und selbst nicht bei "der Sache", geben? In einem solchen Gemütszustand schaden wir nur unserem Ziel. **Zeigen wir**, egal, wie wütend wir auch sein mögen, **unserem Hund gegenüber Verantwortung** und lassen wir ihn an solchen Tagen "in Ruhe"!

HUNDEBEGEGNUNGEN BEIM SPAZIERGANG

Etikette und Körpersprache

Viele Hundebesitzer sind unsicher, wenn es beim Spaziergehen zu Hundebeggnungen kommt und fragen sich: "Wie verhalte ich mich richtig? Soll ich nun ableinen oder meinen Hund doch lieber an die Leine nehmen?"

Welche verschiedenen Arten von Hundebeggnungen gibt es?

Hund/Hund beide angeleint

Hund angeleint/Hund ohne Leine

Hund/Hund beide ohne Leine

In allen Fällen kann es schwierig werden. Warum können Hundebeggnungen beim Menschen zu Schweißausbrüchen führen und was kann man tun?

Missverständnisse

Oft handelt es sich bei Hundebeggnungen um Missverständnisse zwischen Mensch und Hund: Hunde laufen gerne einen Bogen, wenn ihnen ein anderer Hund entgegen kommt. Für Hunde ist dies eine höfliche Geste, denn aus Sicht des Hundes ist es unhöflich, frontal auf einen anderen Hund zu zulaufen.

Hier kann es schon zu einer Unstimmigkeit kommen, denn der Mensch hat die Tendenz auf dem Weg zu bleiben und geradeaus weiterzulaufen. Wir können dem Hund die Möglichkeit bieten, die Seite zu wechseln kann: Wenn uns ein Hund auf der linken Seite entgegen kommt, lassen wir unseren Hund rechts laufen und anders herum. Wenn der eigene Hund evtl. gerne ein, zwei Meter ausweichen oder vielleicht sogar mehr Distanz haben möchte, so kann man mit ihm auch in die Wiese laufen oder ihm genügend Leinenspielraum geben, damit er selbst entscheiden kann, bei wieviel Abstand er sich noch wohl fühlt.

Körpersprache

Sollten sich die Hunde fixieren, sollte man dem eigenen Hund behilflich sein. Wer fixiert? Ist es der eigene Hund oder der Hund, der auf uns zukommt? Wenn der eigene Hund fixiert, so kann durch Abfrage eines Alternativverhaltens der Blickkontakt entschärft werden. Ein Nasentouch, ein "schau mich mal an" oder wenn er gar nicht den Blick wegnehmen kann, so kann er vielleicht ein Sitz machen. Sitzen ist eine Bewegung, die sich nach hinten richtet und auf den anderen Hund weniger bedrohlich wirkt, als ein Hund der sich fixierend und schleichend nähert.

Veränderung der Körpersprache durch den Menschen

Halsbänder und insbesondere Kettenhalsbänder **auf Zug** sind sehr unangenehm für Hunde.

Bei der Verwendung von Halsbändern oder Haltis (Kopfhälftern) sollte man bedenken, dass der Mensch die Körperhaltung des Hundes an der Leine beeinflusst. Ein Hund, der am Halsband zieht, bekommt automatisch eine andere Körperhaltung. Er wirkt auf den anderen Hund größer, weil der Mensch den Leinenzug aufrecht erhält. Der Augeninnendruck (intraokularer Druck) kann durch das Ziehen erhöht werden, die Augen treten hervor, was vom entgegenkommenden Hund als Bedrohung wahrgenommen werden kann und dieser sich provoziert oder auch verunsichert fühlen kann. All dieses Kleingedruckte der Körpersprache kann dazu führen, dass eine Hundebegegnung an der Leine nicht reibungslos abläuft.

Oft hört man vom entgegenkommenden Hundebesitzer "Meiner macht nichts, Sie können Ihren ruhig ableinen". Oder wenn beide an der Leine sind "Typisch! An der Leine führt er sich immer auf. Leinen wir ab, dann wird es schon gehen..."

Auf Hundewiesen kann man oft beobachten, dass sich die Hunde von Weitem bereits fixieren. Wenn solche Hunde dann ohne Leine aufeinander treffen, kann es sich daraus schnell ein Streit oder aber eine Mobbingsituation entwickeln. Jeder, der schon mal dabei war, wie ein Hund vom anderen "überfallen" worden ist, hat bei solchen Vorschlägen mit "leinen wir doch einfach mal ab" Magenschmerzen. Wie würde man selber reagieren, wenn man von einem anderen Mensch schon von Weitem fixiert, auf uns sehr bedrohlich wirkt und in den letzten 5 Metern plötzlich auf uns zugerannt kommt? Wir würden sich verteidigen. Und das passiert auf Hundewiesen täglich.

Hundekontakt

So nicht: Hundekontakt an der Leine.

Die Leine sollte (auch am Brustgeschirr) immer locker durchhängen!

Grundsätzlich ist gegen einen netten Hundekontakt nichts einzuwenden, wenn es die Umweltsituation zulässt. Auch wenn der eigene Hund sich vielleicht darüber freut Kontakt aufzunehmen, so sollten wir uns beim anderen Hundebesitzer erst einmal erkundigen, ob dessen Hund sich auch über einen Kontakt freuen würde. Nicht jede Hundebegegnung muss auch mit direktem Kontakt der Hunde einhergehen. Vielen Hunden hilft es bereits, wenn man die ersten Minuten noch gemeinsam an der Leine ohne Kontakt läuft und erst dann die Leinen abmacht. So können sie sich schon vor dem Freilauf in Ruhe wahrnehmen und laufen nebeneinander und nicht frontal aufeinander zu.

Wenn uns ein angeleinter Hund entgegenkommt, so ist es höflich, auch unseren Hund zurückzurufen und an die Leine zu nehmen. Es wird einen Grund haben, warum der andere Hund an der Leine ist. Nach Rücksprache mit dem anderen Hundebesitzer kann dann ein Hundekontakt erfolgen oder auch nicht. Bei Hunden, die unangeleint aufeinander zukommen, kann man Unterstützung geben. Mit einem Markersignal oder einem freundlichen Lob kann das Verhalten des Hundes verstärkt und honoriert werden, z.B wenn er selbst einen Bogen läuft, er sich langsam nähert oder einfach nur freundlich Kontakt aufnimmt. Nach Hundebegegnungen gerade in stark frequentierten Hundefreilaufgebieten sollten wir unserem Hund auch die Möglichkeit einer Verschnaufspause gönnen.

Lieber keinen Kontakt zulassen?

Hunde, die sich bedroht fühlen bzw. vielleicht selbst bedrohen, sollten in dieser Stimmung keinen Kontakt zu anderen Hunden aufnehmen. Ein Streit ist dann so gut wie vorprogrammiert.

Scheuen wir uns nicht dem anderen Hundebesitzer freundlich zu sagen, dass wir keinen Kontakt zulassen wollen. Sollte unser Hund Probleme bei Hundebegegnungen haben, egal ob mit oder ohne Leine, so sollten wir uns Unterstützung von einem guten Hundetrainer holen, die mit uns an solchen Hundebegegnungen arbeitet und uns Rat und Tipps geben kann wie wir und unser Hund im Alltag eine Hundebegegnung ohne Schweiß auf der Stirn bewältigen können.

Streit

Sollte sich doch einmal ein Streit zwischen zwei Hunden entwickelt haben, so ist es wichtig Ruhe zu bewahren. Schreien und Leinen dazwischen werfen oder womöglich noch auf die Streithähne einzuschlagen, ist kontraproduktiv.

Die Hunde nicht an den Hinterbeinen auseinanderziehen! Hat sich ein Hund im Anderen verbissen, können durch das gewaltsame Auseinanderziehen schlimme Verletzungen entstehen. Besser ist es wenn wir, vorzugsweise dem Angreifer, beispielsweise eine Jacke über den Kopf werfen, um so den Sichtkontakt der Hunde zueinander zu unterbrechen. Normalerweise verschafft einem dies einen kurzen Moment, in dem die Hunde voneinander ablassen und getrennt werden können. Nach der Trennung sollten wir die beiden Streithähnen nicht direkt außer Sichtweite des anderen bringen. Sonst bleibt der letzte Eindruck der Rauferei bei beiden Hunden im Gedächtnis haften. Geschickter ist es, die Hunde in gebührendem Abstand zueinander ruhiger werden zu lassen und erst dann wegzugehen, wenn die Hunde sich sichtlich entspannt haben.

Sollte im schlimmsten Fall doch mal etwas passiert sein, so untersuchen wir beide Hunde gründlich. Kontaktdaten tauschen! Denn auch im Nachhinein kann sich noch eine Verletzung herausstellen. An das menschliche Miteinander denken! Denn es ist keinem Hund geholfen, wenn sich beide Hundebesitzer anschreien oder beschimpfen. Der Schock sitzt meist bei allen Beteiligten tief. Schonen wir unseren Hund an den darauffolgenden Tagen, denn auch er muss sich erholen. Unternehmen wir mit unserem Hund ruhige Spaziergänge, die ihn nicht sonderlich aufregen und stressen.

Hundebegegnungen müssen geübt werden: "Das ist Training im Alltag!"

Körpersprache - senden, empfangen, antworten

«Komm jetzt sofort hierher, aber plötzlich!!» Wütend stemmt der junge Mann die Hände in die Seiten, die Ungeduld steht ihm ins Gesicht geschrieben, der Oberkörper ist nach vorne geneigt. Weiter hinten, auf der Hundewiese, bewegt sich in Richtung des Mannes ein mittelgrosser Hund. Sein Gang ist gemächlich, der Kopf gesenkt, sodass es aussieht, als würde er auf dem Boden schnüffeln. Die anderen Hunde um ihn herum beachten ihn kaum. Je wütender und lauter der Mann wird, desto langsamer läuft der Hund. Macht er es extra? Will er provozieren?

Der junge Mann ruft seinen Hund heran, weil er gleich einen geschäftlichen Termin hat und er deshalb den Spaziergang beenden muss. Damit sich sein dreijähriger Hund mit Artgenossen austoben kann und danach müde sein soll, ist er extra mit ihm auf die Hundewiese gegangen. Und jetzt das!

Dass der Mann einen wichtigen Termin hat, kann der Hund nicht wissen und er könnte damit auch nichts anfangen.

Was der Mann seinem Hund sendet, ist: aggressives Verhalten. Damit ist gemeint, dass das Körperbild des Mannes eine klare Bedrohung ausdrückt, welche vom aggressiven, lauten Ton noch unterstützt wird. Der Hund empfängt die Botschaft und antwortet prompt mit: Beschwichtigung. Er läuft langsam, senkt den Kopf und deutet ein Schnüffeln an. Diese klaren Signale wirken unter Hunden deeskalierend. Auf der Hundewiese verlangsamt er seine Bewegungen auch gezielt, damit die anderen Hunde durch einen Sprint nicht zum Nachhetzen animiert werden und dadurch eine gefährliche Situation entstehen könnte. Dem Hund ist also eine sehr gute und klare Körpersprache eigen, die er bewusst einsetzt und damit von seinen Artgenossen verstanden wird.

Menschlich - hündisch

Was passiert nun aber, wenn der verärgerte Besitzer den Hund straft, wenn er bei ihm ankommt? Der Hund ist durch die ausgesandte Aggression des Halters bereits verunsichert, da er diese nicht mit einer Handlung seinerseits verknüpfen kann. Um den Halter zu besänftigen, die Situation zu entschärfen, hat er seine Körpersprache klar eingesetzt, was die Hunde verstanden haben. Jetzt wird er von seinem Halter dafür gestraft, d.h. das aggressive Verhalten des Menschen steigert sich noch, trotz klarer Beschwichtigung des Hundes. Der Vertrauensbruch ist besiegelt, die Verunsicherung perfekt, da der Hund für sein gutes Verhalten gestraft wird.

Aus der Sicht des Hundes war sein Verhalten absolut richtig und überlebenswichtig. Aus der Sicht des Halters benahm sich sein Hund undankbar und ungehorsam, ja geradezu provokativ. Der junge Mann gehört zu jenen Hundehaltern, die Hunde nicht vermenschlichen wollen - aber genau dies tut er gerade. Er unterstellt seinem Vierbeiner menschliche Absichten, die dazu noch überaus negativ sind.

Das schlechte Gewissen

Mit geducktem Körper, fragendem Blick, tief wedelnd und hechelnd «begrüsst» der junge Hund die nach Hause kommende Besitzerin. Die Schuhe liegen zerbissen bei der Eingangstüre, vom zuletzt gelesenen Buch existieren viele kleine Papierfetzen, die in mehreren Räumen verstreut sind. Die Besitzerin hebt den Zeigefinger und schimpft: «Pfui ist das, was soll die Sauerei! Mach das nicht noch mal! Böser Hund!» Die Frau ist überzeugt, dass der junge Hund genau weiss, was er gemacht hat und sich nun scheinheilig einschmeicheln möchte, indem er sein «schlechtes Gewissen» zeigt.

Auch die Frau möchte ihren Hund nicht vermenschlichen - aber genau dies tut sie gerade. Sie unterstellt ihrem jungen Hund, dass er aus Protest, weil er zu Hause bleiben musste, die Sachen kaputt gemacht hat.

Der junge Hund ist nicht ans Alleinsein, was für jeden Hund schwierig ist und überhaupt nicht seiner Art entspricht, gewöhnt worden. Er war total überfordert, woraus Angst entstand, die Stress verursachte, und versuchte, diesen durch Knabbern und Kauen abzubauen.

In dieser emotionalen Stimmung der Angst kam die Besitzerin zurück, die auch gleich noch schimpfte, kaum war sie da. Der junge Hund macht sich klein, wedelt langsam mit tiefer Rute, was in seiner Sprache auf Artgenossen besänftigend wirkt. Das Wedeln ist bei diesem Bild **kein Ausdruck von Freude**, sondern ein Ausdruck **emotional negativer Stimmung und Unsicherheit**. Das Hecheln ist ein **starkes Stress-Anzeichen**, die **weit aufgerissenen Augen** ebenfalls. **Die Frau sollte sich bewusst sein, dass Emotionen nicht bestraft werden können.**

Ohne Vorwarnung?

Das Kind umarmt den Hund, schmust mit ihm und drückt ihn fest an sich. Der friedliche, geduldige Hund verhält sich lange Zeit ruhig. Dann fängt er an, sich vermehrt die Nase zu lecken, wendet den Kopf ab, gähnt wiederholt, blinzelt, gähnt wieder, hebt die Lefzen, knurrt ... und schnappt zu.

Das Ganze spielt sich auf Kopfhöhe des Kindes ab, da dieses den Hund ja umarmt und er sich aus dieser unangenehmen Lage befreien möchte. Das Kind kommt mit einer Schramme und dem Schrecken davon, der Hund gilt jetzt als unberechenbar, was in keiner Weise der Tatsache entspricht. Man hätte lange vor dem Schnappen sehen können, dass es dem Hund eindeutig zu viel und zu eng war. Die sehr deutlichen Signale hätten beachtet werden müssen.

In dieser Situation wurde die Sprache des Hundes sträflicherweise total ignoriert. Das Kind hätte mit dem Hund nicht allein sein dürfen!

TIERKOMMUNIKATION - auf eine andere Art

KINESIOLOGIE:

Kinesiologie sollte als eine Art der **Kommunikation** betrachtet werden!

Frage deinen Körper was ihm gut tut, was ihm hilft, was ihm fehlt oder ihn stört - und du bekommst eine **Antwort!**

Dies funktioniert sehr klar und effektiv, da alle von uns gemachten Erfahrungen im Nervensystem und im Zellgedächtnis gespeichert sind. Die Muskeln dienen als Feedbacksystem, da sich physische und psychische Vorgänge im Tier auch im Funktionszustand seiner Muskeln spiegeln.

Der kinesiologische Muskeltest ist so gesehen nur der Übersetzer.

Ein Hauptvorteil der Kinesiologie liegt darin, dass nur die jeweils angemessenen, vom Körper geforderten und akzeptierten Maßnahmen ergriffen

werden. Der Körper gibt vor, was, wann, wo und in welcher Reihenfolge getan werden soll.

Der Muskeltest wird beim TIERHALTER (oder einer Surrogatperson) durchgeführt. Hierbei ist es natürlich wichtig, dass die Testperson **gedanklich bei dem jeweiligen Tier ist**. Es ist auch möglich, das Tier mittels Selbsttest zu befragen!

Was kann man mit dem kinesiologischen Muskeltest austesten bzw. welche Möglichkeiten gibt es, seinem Haustier zu helfen?

1) Aufspüren und Auflösen von Energieblockaden

Aus einer energetischen Perspektive betrachtet ist das Tier (und auch der Mensch) viel größer als der sichtbare physische Körper. Der gesamte Körper ist eigentlich ein Feld, das aus **verschiedenen Schichten unterschiedlich schwingender Energie** aufgebaut ist. Der physische Körper deckt lediglich den unteren Bereich dieses Spektrums ab. Der physische Körper schwingt sehr niedrig und erscheint uns deshalb sehr fest und solide - auch wenn uns die moderne Physik mittlerweile bewiesen hat, dass **auch der physische Körper aus nichts als reiner Energie** besteht. Geformt und erhalten wird der physische Körper jedoch von subtileren Schichten von Energie, die jenseits der für das Auge sichtbaren Schwingungsbereiche liegen. Diese energetischen Schichten oder auch **Energiekörper** bilden gemeinsam ein **zusammenhängendes Energiefeld**, das gemeinhin auch als die **Aura** bezeichnet wird. **Die Aura durchdringt und umgibt den physischen Körper.**

Blockaden sind Störungen des Energiekreislaufes in unserem Körper. Ist der Energiefluss an einer Stelle gestört, so können dort infolge körperliche Schmerzen oder Beschwerden auftreten. **Löst man die Blockaden auf, wird klarerweise der Energiefluss wieder in Gang gebracht und somit die natürliche Regenerationsfähigkeit** des Körpers aktiviert

Energieblockaden entstehen durch

- emotionalen Stress, wie Angst, Unruhe, Unsicherheit, Aggression, Wut...

2) Was und wie viel braucht mein Hund an Ernährung, Bewegung, Entspannung

3) Störzonen austesten, dem das Tier eventuell ausgesetzt ist (Schlafplatz)

4) Welche Bachblüten, Edelsteine, Farben... können meinem Hund helfen?

5) Schadstoffe, Medikamente, Impfungen, Mykosen (Blutpilze) ausleiten

6) Schocks, Traumata oder andere emotionale Störungen ausgleichen

Kinesiologie und Energetik bieten eine Vielzahl an Techniken und Übungen, mit deren Hilfe die Blockaden aufgelöst werden können. Natürlich ist hier immer die Bereitschaft zur Mitarbeit des Tierhalters notwendig!

Ein körperliches Problem beim Tier spiegelt oft einen ungelösten emotionalen Konflikt beim Tierhalter!

Hunde und Katzen leben meistens am engsten mit uns zusammen, sie bekommen all unsere Höhen und Tiefen mit und möchten uns HELFEN, wenn sie uns "eine Last abnehmen". Die Last äussert sich bei den Tieren in körperlichen und meist auch emotionalen Problemen (Angst, Stress, Unruhe, Unsicherheit, Aggression,...). **Diese Last kannst du deinem Haustier wieder nehmen, und ganz nebenbei hilfst du dir dabei auch selber ;)**

ENERGETISCHE TRANCEARBEIT (Alphazustand):

Trancezustände wurden lange als abergläubischer Humbug betrachtet. Glücklicherweise ist es der Wissenschaft mittlerweile endlich gelungen, eine Ausrüstung zu entwickeln, mit der sie etwas messen kann, das auch ohne die Messgeräte schon immer da war: **die elektrischen Ströme des Gehirns**. Diese sind nicht immer stetig; sondern verändern sich in regelmäßigen Abständen und werden deshalb als **Hirnwellen** bezeichnet. Interessanterweise verändert sich deren Frequenz je nachdem, was wir gerade tun. Mittlerweile unterscheidet man vier verschiedene Frequenzbereiche:

- **Betarhythmus** (14 bis 30 Wellen pro Sekunde): körperlicher wie auch geistig wacher Zustand, während physischer Aktivitäten sowie in Begleitung von Angst, Freude oder Spannung.
- **Alpharhythmus** (7 bis 14 Wellen pro Sekunde): Hier ist der für uns interessante Bereich, denn mit diesem Muster stehen **Entspannung, Meditation, Traum, und Trance** in Verbindung.
- **Thetarhythmus** (4 bis 7 Wellen pro Sekunde): zumeist in Zuständen der Schläfrigkeit oder tiefen Ruhe, aber auch bei Euphorie.
- **Deltarhythmus** (1 bis 3 Wellen pro Sekunde): tiefer, traumloser Schlaf

Die Zustände der Trance, Meditation, tiefen Entspannung sowie des Traums haben alle eines gemeinsam: **eine Veränderung der Hirnwellenaktivität**.

Man könnte den **Alphazustand** also gut als **Übergang vom Wachsein zum Schlaf** bezeichnen. Er vereint sozusagen das Beste beider Welten in sich, denn mit der seelischen Öffnung und körperlichen Entspannung bleibt die geistige Bewusstheit erhalten, d.h. man bekommt alles mit was rundherum passiert. Im Alphazustand sind darüber hinaus unser Ego, unsere linke Gehirnhälfte (analytisches, logische Denken) bzw. der innere Zensor nahezu inaktiv. Dies ermöglicht uns, die Welt auf eine Weise zu erleben, wie es uns im Alltag nicht gelingen kann. Während des Alpharhythmus richtet sich unsere Aufmerksamkeit auf andere Wahrnehmungsebenen als sonst.

In diesem Zwischenland finden jene Erfahrungen statt, die man gemeinhin unter den Bezeichnungen »Telepathie«, »Hellsicht« oder »Zukunftsvorausschau« kennt.

Alle haben miteinander gemeinsam, daß sie **eine Form der Kommunikation** darstellen.

Deshalb ist es auch möglich, in diesem Zustand mit unseren Tieren Kontakt aufzunehmen und mit ihnen zu „kommunizieren“.

TELEPHATISCHE TIERKOMMUNIKATION:

Telepathie bedeutet eigentlich „Fühlen über Entfernung“ und beinhaltet die Übertragung von Gefühlen, Absichten, Gedanken, mentalen Vorstellungen, Eindrücken und Wissen zwischen Lebewesen. Es ist ein Austausch von Herz zu Herz, auf geistiger Ebene, und äußert sich in intuitivem Empfangen von Botschaften, Gefühlen und Bildern.

Tiere kommunizieren, wie wir Menschen, durch ihre Körpersprache und durch ihre arteigenen komplexen „Sprachen“, doch sie kommunizieren untereinander (und auch mit Menschen!) auch auf der geistigen Ebene, also telepathisch. Diese Art der Kommunikation findet auch bei Menschen statt, doch überlagert die verbale Sprache diese meist. Menschen schenken ihrer Intuition meist zu wenig Aufmerksamkeit.

Alle Lebewesen sind durch Schwingungen miteinander verbunden und können sich so auch austauschen.

Voraussetzungen für die telepathische Tierkommunikation:

- Die innere Einstellung gegenüber Tieren und Lebewesen allgemein
- Das Öffnen des Herzens
- Das Zuhören und Hinhören
- Das Finden der inneren Ruhe und Gelassenheit
- Das Abschalten der Gedanken
- Das Beiseitestellen des Verstandes
- Die Fokussierung
- Die Fantasie
- **Das Vertrauen in die eigene Intuition**

Telepathische Tierkommunikation bietet uns die Möglichkeit:

- **das Band zwischen Tier und Mensch zu festigen**
- **die Verhaltensweisen und Bedürfnisse des Tieres besser zu verstehen**
- **etwaige Schmerzen und Beschwerden in seinem Körper zu erfühlen oder zu erfahren**
- **man kann den Wunsch des Tieres bezüglich Hilfe beim Sterben oder Verabschieden erfragen und sollte dies auch tun und seinen Wunsch respektieren**

Das kann Telepathische Tierkommunikation **NICHT**:

- **Tierkommunikation kann keine rassespezifische Verhaltensweisen, persönliche Eigenheiten oder Instinkte ändern! Das Verhalten eines Tieres kann nur in geduldiger Zusammenarbeit von Mensch und Tier verändert werden!**
- **Sie kann auch keine Wunder bewirken!**
- **Mit der Tierkommunikation kann man ein Tier nicht beherrschen oder ihm Befehle erteilen. Tiere sind emotionelle, intelligente und individuelle Geschöpfe!**
- **Es ist auch nicht möglich, dem Tier körperliche oder seelische Beschwerden wegzunehmen**
- **Ein Tier kann uns mittels telepathischer Kommunikation zwar zeigen bzw. fühlen lassen, WO es Schmerzen hat, es kann aber keine Diagnosen stellen, keine Medikation vorschlagen oder Ratschläge für die Heilung geben!**

MANTANKA®:

MANTANKA® ist eine intuitive Methode.

Sie macht sich das wissende, morphogenetische Feld (Als morphisches Feld, ursprünglich auch als morphogenetisches Feld, bezeichnete der britische Biologe Rupert Sheldrake ein hypothetisches Feld, das als „formbildende Verursachung“ für die Entwicklung von Strukturen sowohl in der Biologie, Physik, Chemie, aber auch in der Gesellschaft verantwortlich sein soll. Sheldrake geht davon aus, dass es einen unterbewussten Informationskanal für alle Wesen einer Spezies gibt - eine Art weltweites biologisches Informationssystem) zunutze, wie auch die Fähigkeit des Menschen, dieses wahrzunehmen und sich mit ihm zu verbinden => Telepathie, Intuition, Vision. Jeder Mensch ist intuitiv veranlagt, sei es hellichtig, hellfühlend, hellhörend oder hellwissend - nur der "Sender" muss meist erst wieder richtig eingestellt werden!

MANTANKA® heißt "großes Wissen".

In der Sprache der Lakota (Sioux) bedeutet die Silbe >MAN< „Wissen“ und >TANKA< steht für „groß“.

MANTANKA® ist ein Entwicklungsweg.

Die Begründerin und Autorin, Sylvia Grübl, ließ die Essenz von seit Jahrhunderten bewährten Methoden und ihre eigene praktische Erfahrung zusammenfließen. Aus diesem umfassenden Wissens-Spektrum und ihrer Methodik entstand mit den Jahren eine einzigartige Kombination. Wir können damit unsere intuitiven Fähigkeiten ganz einfach wiederbeleben. Im Alltag anwendbar, um sich wieder besser auf das "Bauchgefühl" zu verlassen. Im großen Zusammenhang betrachtet für das Erfassen der Essenz und für tiefe Einsichten. Wertvolle Erkenntnisse durch vorurteilsfreies Wahrnehmen - ohne zu beurteilen.

Elisabeth Wieden
dipl. Kinesiologin und Energetikerin
für MENSCH & TIER
Hunde-Vital-Coach
0660/ 7671510
elwi@live.at
www.easy-going.co.at

Bildquellen: <http://shiba-info.ch/sprache-der-hunde/>

Textquellen: <http://www.starke-pfoten.de/index.php?detail=true&subblockid=27&mainmenuid=21&submenuid=50>

<http://www.berlin.de/special/haustiere/3259836-2840263-hundesprache-koerpersprache-beim-hund-ri.html>

<http://www.lerne-hund.de/html/sprache.html>

<http://www.vdh.de/hundehalter/der-koerper-des-hundes/>

<http://www.hundepsychologiepraxis.de/koerpersprache/>

http://www.easy-dogs.net/home/blog/training/gastautor/tanja_bischof/hundebegegnung_spaziergang.html

http://www.haustiersuche.at/einiges_zur_koerpersprache,1,54,2.html

<http://www.petfinder.ch/service/ratgeber/ratgeber-hund/hunde-koerpersprache-senden-empfangen-antworten.html>